



# Plan für den Wald in Nordrhein-Westfalen.



## NRW-Wald in Not

### Wir müssen jetzt handeln!

Häufigere und stärkere Stürme, extreme Trockenheit, Starkniederschläge, erhöhte Jahresmitteltemperaturen und die hiermit einhergehende Ausbreitung und Massenvermehrung von Schadorganismen führen sowohl in den bewirtschafteten als auch in den natürlichen Wäldern zu fortdauernden Kalamitäten (d.h., außer Kontrolle geratene Massenvermehrungen) und massiven Veränderungen in den Wäldern Nordrhein-Westfalens, Deutschlands und ganz Europas. In 2018 sind allein in Nordrhein-Westfalen geschätzt mehr als 25 Mio. Bäume, das sind ca. 25.000 ha Wald, verloren gegangen. Das sind rund 10% der Schadensfläche der Bundesrepublik. Experten rechnen damit, dass allein die Borkenkäferkalamität noch mindestens bis Ende 2020 anhält. Mittlerweile betrifft diese dramatische Entwicklung nicht nur Nadelbäume, sondern auch Laubbäume. Eine **Vervielfachung der derzeit sichtbaren Kahlfleichen** wird daraus folgen.

**Der Wald, der das Klima schützen sollte, leidet oder stirbt unter den Folgen des Klimawandels! Der Wald, der eigentlich Teil der Lösung sein könnte (durch die Bindung von CO<sub>2</sub>), ist derzeit vor allem Leidtragender.**

**Der Wald ist systemrelevant.**

### Warum ist das so?

- Das Klima (längere Trockenperioden, weniger Sommerniederschläge, häufigere und schwerere Stürme) ändert sich schneller, als sich unser Ökosystem Wald darauf einstellen kann. Nicht nur reine Nadelwälder, auch Mischbestände, reine Laubholzbestände und Wildniswälder sterben inzwischen ab.
- Nur der Waldumbau hin zur naturnahen Waldwirtschaft mit mehr Mischbaumarten, mehr Laubbäumen und mehr Biodiversität kann unsere Wälder langfristig stabil machen. Er braucht aber Zeit! Wälder sind komplexe Ökosysteme, die sich nur langsam entwickeln können.
- Außerdem besteht noch viel Forschungsbedarf, welche Strategien des Waldumbaus auch langfristig erfolversprechend sind. Welche Baumarten sind geeignet? Schaffen das allein unsere heimischen Baumarten?



## Was sind die Folgen?

- Die vermehrte Freisetzung von Stickstoff und CO<sub>2</sub> **verstärkt die Erderwärmung** zusätzlich.
- Ohne schützenden Baumbestand nimmt der Waldboden auf großen Kahlfächen massiv Schaden. Jeder Starkniederschlag hat Erosion und damit einen stetigen Verlust der **Bodenfruchtbarkeit** zur Folge, und damit eine nachhaltige Senkung der Leistungsfähigkeit des nachfolgenden Waldes!
- Wald kann seine wichtige Funktion bei **Grundwasserneubildung** und beim **Hochwasserschutz** nicht mehr erfüllen. Bisher im Waldboden gebundene Schadstoffe werden sich im Grundwasser anreichern.
- Nach Aussage des Landesbetriebs Straße befindet sich Wald an 29.000 km Autobahnen, Bundes-, Land- und Kreisstraßen meist einseitig, häufig zweiseitig. Für kommunale Straßen liegen keine Angaben vor. Absterbende oder abgestorbene Bäume stellen ein hohes Risiko für die Bevölkerung dar. Inzwischen hat es bereits einen Todesfall in Aggertal gegeben.
- Begünstigt durch das warme Wetter und den Trockenstress der Bäume vermehren sich Insekten und holzzeretzende Pilze so stark, dass sie ganze Waldflächen zum Absterben bringen. Beispiele hierfür sind, neben den Borkenkäfern bei der Fichte, die Nonne und die Forleule bei der Kiefer, die Buchenkomplexerkrankung mit verschiedenen beteiligten Pilzen und Insekten oder der Eichenprozessionsspinner bei der Eiche.
- Das Absterben bestimmter Baumarten führt zu einer Entmischung strukturreicher Waldbestände und trägt, ebenso wie das Absterben ganzer Bestände, zum Artensterben bei.
- Die Holzpreise sind durch riesige Schadholzmengen gefallen. Waldbesitzer sind dadurch nicht mehr in der Lage, die Beseitigung von Schadholz und das Pflanzen junger Bäume und deren Pflege zu bezahlen.
- Viele Waldbesitzer verlieren gerade einen Großteil ihres Kapitals und ihrer Altersvorsorge. Auch fehlt das Geld zur Bezahlung der gerade privatisierten Betreuungsdienstleistungen. Das erschwert zusätzlich eine sachgerechte Wiederaufforstung.
- Das abrupte Waldsterben unter Verlust großer Holzmengen hat langfristig eine Holzverknappung, und damit einen hohen Importbedarf zur Folge.
- Der steigende Totholzanteil führt zu einem größeren Risiko in der Arbeitssicherheit bei der Waldarbeit, aber auch für Erholung suchende Waldbesucher, Anwohner sowie den Verkehr.



Interessengeleitete „Experten“ nutzen die Krise und schieben der Forstwirtschaft einseitig die Schuld für die Katastrophe in die Schuhe. Sie suchen mit populistischen Positionen das sensible Empfinden der urbanen Gesellschaft zum Schutz der Natur zu bedienen, einer städtischen und der Natur entfremdeten Gesellschaft, der die Prozesse der naturverträglichen Waldnutzung nicht hinreichend bekannt ist. Eine naturverträgliche Waldnutzung, die einerseits der existenziellen Einkommenssicherung dient, andererseits Basis ist für die Herstellung von Möbeln und Dachstühlen aus dem Holz gefällter Bäume. Große Schadholzmengen beeinträchtigen nicht nur die Schönheit des Waldbildes. Weshalb Forstwirten, Waldbesitzern und Förstern nicht nur die Aufgabe zukommt, die Schäden im Wald einzudämmen, sondern sie auch zusätzlich die notwendige Aufgabe haben, vor Ort die lokalen Interessengruppen, Bürgerinnen und Bürgern über die klimatisch bedingten Veränderungen zu informieren.

**Dies ist in einer Situation, in der viele Forstleute und Waldbesitzer vor dem Scherbenhaufen ihres Lebenswerkes und ihrer beruflichen Leidenschaft stehen, eine zusätzliche Belastung!**

Den Klimawandel haben nicht die Forstleute und Waldbesitzer verursacht!

**In Deutschland gilt das Verursacherprinzip, d.h., diejenigen, die den Schaden verursachen, müssen auch für ihn aufkommen!**

Wenn wir die Ziele des Klimaschutzabkommens von Paris und das 2-Grad-Ziel (besser noch das 1,5-Grad-Ziel) einhalten wollen, müssen wir – und zwar jede/r einzelne von uns, sofort! – verantwortlich mit den Ressourcen des Planeten umgehen und auch persönliche Konsequenzen ziehen. Sei es, mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu fahren und auf Kurzstreckenflüge zu verzichten, auf den Verbrauch von Strom, Wasser und Heizmitteln zu achten, energieeffizientere Geräte zu beschaffen (natürlich erst, wenn die alten defekt sind), auf Mehrweg zu setzen und dabei Plastik einzusparen, mehr Wildfleisch statt Fleisch aus Massentierhaltung zu essen, regionale Produkte zu bevorzugen, Müll vermeiden bzw. wieder zu verwerten (Upcycling), auf regenerative Energien umzusteigen oder einfach bewusster und weniger zu konsumieren.

Aber auch der Gesetzgeber muss seine Regelungskompetenz nutzen und alle Projekte an ihrer Klimaverträglichkeit messen und wenn nötig steuernd eingreifen. Denkbar ist beispielsweise die Subventionierung fossiler Energien einzustellen, und CO<sub>2</sub>-Emissionen zu besteuern, um damit klimaneutrale Techniken zu fördern.



**Der Bund Deutscher Forstleute fordert ein Umdenken:  
Klimaschutz ist existenziell.  
Das Ökosystem Wald ist in Gefahr!**

Zur Erhaltung des Waldes ist eine enorme politische und gesellschaftliche Initiative notwendig. Der Bund Deutscher Forstleute schlägt daher für Deutschland einen „Carlowitz-Plan“ vor:

Das bedeutet konkret für Nordrhein-Westfalen:

## **Carlowitz-Plan**

Hans Carl v. Carlowitz hat vor 300 Jahren das Prinzip der Nachhaltigkeit in der Forstwirtschaft begründet, das seither Wesensprinzip allen Handelns der Forstleute in Deutschland ist. Der Begriff der Nachhaltigkeit hat in den letzten Jahren auch zunehmend Einzug in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden!

### **Wir fordern für Nordrhein-Westfalen:**

- 1. 130 Mio. junge Bäume für den Wald in NRW**
- 2. 100%ige Übernahme aller Kosten für die Wiederbewaldung bis zur Sicherung eines gemeinwohlorientierten Bepflanzungsziels durch das Land NRW**
- 3. Wiederherstellung einer leistungsfähigen Forstverwaltung zur Bewältigung dieser existenziell wichtigen Aufgabe.  
Hierzu werden in NRW allein für die aktuell absehbaren klimabedingten Folgen mindestens 1.000 zusätzliche Forstleute (Forstwirte, Förster und Personal für die Forstämter) für den Aufbau zukunftsfähiger Wälder benötigt.**
- 4. Eine an die Erfordernisse des klimagerechten Waldes angepasste Wilddichte.**

**Hierfür wird in NRW in den nächsten fünf Jahren mehr als 1 Milliarde Euro benötigt!**

Aber auch danach müssen die Ausgaben für diese extrem wichtigen Aufgaben sichergestellt werden.



5. **Das Land NRW muss die gemeinwohlorientierten Kosten der forstlichen Betreuung des (Klein-)Privatwaldes in NRW vollständig übernehmen.**
6. **Wenn Waldbesitzer ihren Wald abgeben wollen und keine anderen Kaufinteressenten vorhanden sind, muss das Land diese Flächen durch Ankauf oder andere Maßnahmen, zum Beispiel durch Pachtmodelle, in eine gemeinwohlorientierte Bewirtschaftung überführen.**
7. **Derzeit existierende Waldbaukonzepte müssen permanent auf ihre Zukunftstauglichkeit geprüft werden.**

### **Auf Bundesebene fordern wir:**

8. **Die bundesweite Bildung eines Schwerpunktes für Klima- und Naturwaldforschung in der Forstwissenschaft**
9. **Die Gründung eines Bundesamtes für Wald**

### **Erläuterungen**

**Zu 1.** Die bis Ende 2020 zu erwartenden Kahlfächen in Nordrhein Westfalen schätzen wir auf mehr als 25.000 ha ein.

Ergänzend zu den Optionen durch natürliche Verjüngung und Sukzession werden bis zu 5.000 Bäume pro Hektar benötigt, um einen jungen Wald – artenreich und klimaangepasst – zu entwickeln. Daraus ergibt sich die gigantische Zahl von über 100.000.000 jungen Bäumen, die allein für NRW in Forstbaumschulen herangezogen, in den Wald gebracht und dort per Hand gepflanzt werden müssen. Besonderes Augenmerk liegt dabei auf der Auswahl der Forstpflanzen: Jetzt müssen die Bäume gepflanzt werden, die auf der jeweiligen Pflanzfläche den zukünftigen klimatischen Veränderungen am besten angepasst sind. **Deshalb muss zügig mit den Forstbaumschulen ein Konzept für die Nachzucht der richtigen Forstpflanzen abgestimmt werden!**

**Zu 2.** Die Waldbesitzer in NRW zahlen derzeit die Zeche für den von allen BürgerInnen Nordrhein-Westfalens mit verursachten Klimawandel. Gigantische Einkommensverluste der Waldbesitzer machen es vielen von ihnen unmöglich, die Schadflächen auf ihre Kosten gemeinwohlorientiert wieder aufzuforsten. Wir alle benötigen aber schnellstmöglich einen intakten Wald zur Erfüllung aller Allgemeinwohlleistungen und als CO<sub>2</sub>-Speicher!



**Deshalb muss der Staat jetzt die gesamten Kosten für Ernteauffälle durch Belassen lebensfähiger Samenbäume, die Pflege und Weiterentwicklung von Sukzessionsvorwäldern und die Anlage und Pflege von Kulturen bis zur Sicherung des gemeinwohlorientierten Bepflanzungsziels übernehmen.** Es reicht allerdings nicht, nur die Pflanzung zu unterstützen: Kyrill hat gezeigt, welcher gigantischer Pflegeaufwand gerade auf Freiflächen erforderlich ist, um die jungen Bäume schnell aus den wildgefährdeten Pflanzengrößen heraus zu bekommen. Auch bei einer waldangepassten Wildbewirtschaftung muss der Staat helfen!

**Zu 3.** Die Forstbetriebe im privaten wie im öffentlichen Wald haben Jahrzehnte massiven Personalabbaus hinter sich. In NRW wurde allein in den letzten 25 Jahren zur Erreichung wirtschaftlicher Ziele die Hälfte des Forstpersonals eingespart! Die Zahl der Beschäftigten auf allen Ebenen, insbesondere bei Forstunternehmern, in Revieren und Forstämtern sowie in der Forstwissenschaft, reicht aber jetzt bei weitem nicht mehr, um die gestiegenen Anforderungen an eine ausgewogene, ökologisch wie ökonomisch hochwertige Waldpflege zu gewährleisten.

**Allein für die aktuellen Maßnahmen zur Waldsicherung werden in Nordrhein-Westfalen 1.000 neue, gut ausgebildete Forstwirte (Waldarbeiter) wie auch Forstingenieure und Forstwissenschaftler sowie Mitarbeitende in den Forstämtern gebraucht, um die Lücken zu schließen und die anstehenden Aufgaben im Wald zu erledigen!** Nur so wird der Wald auch künftig seine Wirkung als naturfreundliche Rohstoffquelle, als Lebensraum für Tiere und Pflanzen sowie für die Erholung und für den Klimaschutz erfüllen können. Eine wichtige Aufgabe dabei ist es, gerade in Nordrhein-Westfalen, den Menschen im Rahmen von Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit Klima- und Waldthemen nahe zu bringen. Ein weiterer Baustein sollte eine Ausbildungsinitiative für Forstwirte sein, nicht nur in den öffentlichen, sondern auch in den privaten Forstbetrieben. Fachleute wachsen nun mal nicht auf Bäumen.

#### **Zu 4. Waldfreundliche Jagd gewährleisten**

Eine wichtige Voraussetzung für alle waldbaulichen Maßnahmen, und damit einen gelungenen Waldumbau, ist die Durchführung einer waldfreundlichen Jagd auf allen Flächen. Ein dem Wald und den Erfordernissen der Waldverjüngung angepasster Wildbestand ist durch die Jägerschaft und die Waldbesitzenden zu gewährleisten. Der Grundsatz „Wald vor Wild“ muss konsequent umgesetzt werden. Gegenüber der forstwirtschaftlichen Nutzung stellt die jagdliche Nutzung in allen Wäldern eine Nebennutzung dar. Die vielerorts festzustellenden hohen Schalenwildsdichten (Rehe, Hirsche) können den angestrebten Waldumbau verhindern, weshalb die



Wildbestände nach entsprechender Verbißkontrolle in Abstimmung mit den Forstleuten wo nötig reguliert werden müssen. Hierfür müssen die Jagd- und Forstbehörden sowie ggf. der Gesetzgeber die entsprechenden Rahmenbedingungen schaffen.

**Zu 5.** Die Betreuung des Privatwaldes war bisher weit überwiegend in öffentlicher Hand. Durch Kartellrechtsverfahren und Fragen der Konformität mit EU-Förderrichtlinien besteht hier große Unsicherheit. In Zeiten guter Prosperität der Forstwirtschaft wurde verstärkt der Gedanke der Liberalisierung verfolgt. Immer wieder haben Naturkatastrophen – in der Vergangenheit oftmals Stürme und Waldbrand – die wirtschaftliche Grundlage von Forstbetrieben zerstört. Die gemeinwohlorientierte Beratung und Betreuung des Privatwaldes in öffentlicher Verantwortung ist krisenfest und gewährleistet insbesondere auch die Betreuung des Kleinprivatwaldes.

**Auch der Privatwald dient der umfassenden Daseinsvorsorge - die Privatwaldbetreuung ist daher eine gesellschaftliche Aufgabe und muss verstärkt statt abgebaut werden. Die Kosten der gemeinwohlorientierten Betreuung des Kleinprivatwaldes muss das Land NRW daher zu 100% übernehmen!**

**Zu 6.** Etliche Waldbesitzer sehen sich nicht mehr in der Lage, ihren Wald in angemessener Weise zu bewirtschaften. Viele wohnen weit weg von ihrem Wald, sind beruflich stark eingespannt, fühlen sich überfordert oder wollen auch einfach bei der schwierigen Wirtschaftslage in der Forstwirtschaft und den zunehmend schwierigen Wachstumsbedingungen kein Geld mehr in den Wald „einbringen“ bzw. investieren.

NRW kann es sich aber nicht leisten, große Flächen unbewirtschaftet zu lassen. Gerade durch die Holznutzung aus bewirtschafteten Wäldern kann eine dauerhafte CO<sub>2</sub>-Senke, also die Bindung von CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre, erreicht werden. Und NRW verbraucht schon jetzt mehr Holz, als bei uns nachwächst.

**Es ist daher Aufgabe des Staates, diese Wälder wieder in Bewirtschaftung zu bringen! Durch Beratung, Hilfe bei der Gründung genossenschaftlicher Bewirtschaftung oder, wenn kein anderer Waldbesitzer diese Flächen übernehmen möchte, auch durch Pacht oder Kauf.**

**Zu 7.** In den letzten 40 Jahren wurden bundesweit viele Waldbauprogramme auf ökologischer Grundlage entwickelt. Ziel war es, strukturreiche Wälder mit hoher





Artenvielfalt und hoher Stabilität zu schaffen, und damit auch für die Holzproduktion eine verlässliche Basis zu haben. Die aktuelle Entwicklung zeigt jedoch, dass die Konzepte, die sich einseitig am starren Modell der potentiell natürlichen Vegetation orientieren, ihre Zielsetzung unter den Bedingungen des schnellen Klimawandels nur noch bedingt erreichen können. Die Zeitspanne war zu kurz, um angesichts der Langfristigkeit der Prozesse im Wald die angestrebten strukturreichen Waldbilder auf natürlichem Weg zu erreichen.

**Auch das erst kürzlich herausgegebene Waldbaukonzept Nordrhein-Westfalen muss angesichts der Klimaextreme laufend kritisch überprüft werden.** Die standortgerechte Eignung besser angepasster Baumarten, die teils fremdländischer Herkunft sein können, sind dabei sowohl hinsichtlich der Ertragsfähigkeit als auch hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf unsere Ökosysteme zu prüfen.

**Behandlungskonzepte zum Erhalt der Wassergüte und Bodenfruchtbarkeit und für neue ökologisch wertvolle und leistungsfähige Waldentwicklungstypen müssen entwickelt, erprobt und laufend evaluiert werden.** In Verbindung mit permanenten Fachtrainings und wissenschaftlich basiertem Erfolgsmonitoring können Forstleute und Waldbesitzer mit ihren aktuellen Erfahrungen ihr Vertrauen in solche Konzepte wiedergewinnen und gesunde Wälder aufbauen.

**Zu 8.** Der Klimawandel hat massive Auswirkungen auf den Wald. Bundesweit wird an verschiedenen Einrichtungen forstliche Forschung betrieben, hierzu gehören auch intensive Forschungen zu den Auswirkungen des Klimawandels.

**Eine Bündelung dieser Kräfte und die Schaffung einer interdisziplinären Schwerpunkteinrichtung – am besten am Thünen-Institut**

(Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume, Wald und Fischerei) in

Braunschweig – **ist angesichts der Dimension der Herausforderung wichtig.** Die Naturwaldforschung ist bedeutsam dafür, die Prozesse im bewirtschafteten Wald mit denen im Naturwald abgleichen und daraus Schlüsse für forstwirtschaftliches Handeln ziehen zu können.

**Zu 9.** Wald wird bundesweit seitens der Behörden auf allen Ebenen vernachlässigt. Auf Landesebene wurden die Forstreferate in den Ministerien ausgedünnt. Auch in NRW ist der Begriff der Forstwirtschaft nicht einmal mehr im Namen des Ministeriums vorhanden. Dabei bedeckt der Wald mehr als ein Drittel der Landesfläche und hat einen wichtigen Stellenwert im Bewusstsein der Menschen.



**Die Einrichtung eines Bundesamtes für Wald unter Einbeziehung des erst vor kurzem in Mecklenburg gegründeten Kompetenz- und Informationszentrums Wald und Holz (KIWUH) ist deshalb notwendig!**

Es sollte die Aufgaben einer zentralen Koordinierung von Waldthemen im behördlichen Handeln, der Beratung von Landeseinrichtungen und der Koordination der forstlichen Forschung übernehmen. Zudem sollte es zentraler Ansprechpartner für die im Bereich Wald und Forstwirtschaft aktiven Verbände sein.

**Fazit:**

**Der Wald ist systemrelevant.**

**Die Herausforderungen sind groß.**

**Die Bearbeitung jedes einzelnen der beschriebenen Handlungsfelder kostet viel Geld. Allein in den nächsten fünf Jahren schätzen wir die Kosten der unbedingt erforderlichen Maßnahmen auf mehr als 1 Milliarde Euro für NRW.**

**Dieses Geld ist gut investiert in die Zukunft unserer Nachkommen. Diese Milliarde ist jedoch - angesichts der Bedeutung des Waldes für uns - im Vergleich mit anderen Bereichen öffentlichen Handelns relativ wenig.**

**Wald in NRW muss auch zukünftig seine klimarelevanten, wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Funktionen nachhaltig erfüllen können!**

Fred Josef Hansen  
Landesvorsitzender BDF-NRW